

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Blitz

**Halévy, Fromental
Planard, Eugène
Saint-Georges, Henri
Leipzig, [ca. 1892]**

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-84266](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-84266)

Duvertüre.

Erster Aufzug.

Ein Pavillon

mit einer großen offenen Mittelthür, welche über Stufen auf eine mit Blumen und Gewächsen geschmückte Terrasse führt, über die hinweg im Hintergrunde das Meer sichtbar ist. Links vorn ein Fenster. Auf der rechten Seite ein Sofa, ein Tisch und zwei Stühle; auf dem Tisch ist ein Frühstück für drei Personen serviert, mit zwei Flaschen Wein und mit zwei Gläsern bei jedem Couvert. Auf der linken Seite ein Tisch mit zwei Stühlen. Es ist Tag. In den Dekorationsangaben sind nur die zur Aufführung nötigen Möbel erwähnt; die sonstige Ausstattung bleibt unbenommen.

31

Rechts und links vom Darsteller.

Erster Austritt.

Madame Darbel sitzt rechts vorn auf dem Sofa. Henriette sitzt ihr gegenüber auf dem Stuhl, mit einer Stickerie beschäftigt. Dann Georg links draußen unter dem Fenster.

Ar. 1. Duett.

Henriette. Ach, die ländlich heitre Stille

Erfüllt das Herz mit süßer Lust!

Froh durchströmen Wonnegefühle

Beim Anblick der Natur die Brust.

Ach, die ländlich heitre Stille

Erfüllt mein Herz mit süßer Lust!

Darbel. Ach, mich reizt nicht diese Stille,

Sie gewährt kein Glück meiner Brust,

Nur im heitern Stadtgewühle

Finde ich bezaubernde Lust.

Henriette. Du liebst nicht Einsamkeit und Ruh?
Darbel (verächtlich). Wie bringt man hier die Tage zu!

Keinen Ball, keine Toilette,
Und kein Geliebter macht hier die Cour!

Wie bringt man hier die Tage zu!

Henriette (zustimmend). Keinen Ball!

Darbel. Und keine Fete!

Henriette. Keine Toilette!

Darbel. Keine Toilette!

Und kein Geliebter macht hier die Cour!

Beide. Keine Toilette!

Nein, kein Geliebter macht hier die Cour!

Nein! — Keine Toilette —

Und kein Geliebter macht die Cour!

Ach! — Keine Cour!

Henriette. Keine Toilette!

Darbel. Keine Toilette!

Henriette. Und keinen Ball!

Darbel. Und keinen Ball!

Henriette. Keine Toilette!

Darbel. Keine Toilette!

Henriette. Und keinen Ball!

Darbel. Und keinen Ball!

Beide. Und kein Geliebter macht die Cour!

Henriette (treuherzig).

Glaub', Schwester, mir, weit schön're Freuden
Gewähret hier die Einsamkeit.

Darbel (spöttisch). Dann wärst du wahrlich zu beneiden
Wenn sie dir schön're Freuden heut.

Wohlan! Wohlan! zu hören siehst du mich bereit!
D sprich, welche Freuden gewährt die Einsamkeit?

Henriette (sich erhebend). Die gütige Hand der Mutter Nat
Schmückt reich dieses Land und Felder und Flur.
Erquickende Lüfte wehn am Gestab',
Balsamische Düste auf blumigem Pfad.

Mit hei
Weilt o
Hier im
Was kö

Darbel (sich
Mir sch
Ich find
Weit tie
Groß're
Ja, Wä
Mit Kö

Ja, imm
Was kö
Nur En
Soll m

Henriette o

Mein S

Darbel. I
Der S

Henriette.

Kann r

Darbel (a
Henriette

Beide. N
Nur L

Henriette.

Hier tu
Nur L
Nur L
Mag t
Darbel.

Mit heiteren Blicken bis spät in die Nacht,
Weilt oft mit Entzücken mein Aug auf der Pracht.
Hier immer zu leben sei stets mein Geschick;
Was könnte mir geben Ersatz für dies Glück!

(Sie legt die Stückeri auf den Tisch links.)

Darbel (sich langsam erhebend).

Mir scheint eitler Tand der Schmuck dieser Flur,
Ich finde das Land sehr langweilig nur.
Weit lieber im Glanze fahr' ich auf den Ball,
Erob're im Tanze die Herzen mir all!
Ja, Männer berücken ist mir leichtes Spiel,
Mit lächelnden Blicken erreich ich mein Ziel.

(Ihre Schwester spöttisch nachahmend.)

Ja, immer so leben, dies sei mein Geschick,
Was könnte mir geben Ersatz für dies Glück.
Nur Lust und heit'rer Sinn
Soll meine Tage krönen.

Henriette (eifrig). Hier blühen reinre Freuden,
Mein Leben zu verschönen!

Darbel. Nichts kann mein Herz verleiten,
Der Schwermut je zu fröhnen.

Henriette. Ein Männerherz erbeuten,
Kann nie mein Glück erhöhn!

Darbel (lächelnd). Nein, nie?

Henriette (bestimmt). Nein, nie!

Beide. Nein, nie?!

Nur Lust und heit'rer Sinn soll meine Tage krönen!

Henriette. Hier werden sanfte Freuden auf meinem Pfad
erblühn!

Hier werden sanfte Freuden mir erblühn!

Nur Lust und Glück, nur Lust und Glück,

Nur Lust und heit'rer Sinn

Mag deine Tage krönen!

Darbel. Nie geb' ich mich dem Leiden, der düstern
Schwermut hin!

Nie geb ich mich dem Leiden, der Schwermut hin!
 Nur Lust und Glück, nur Lust und Glück,
 Nur Lust und heitrer Sinn
 Mag meine Tage krönen!

Henriette (spricht). In der That, Schwester, ich begreife nicht, was die große Welt so Anziehendes für dich haben kann.

Darbel (geht an Henriette vorüber nach links). Kind, das ist ein Glück, das du nicht stehst du nicht. Ich bin Witwe, jung, reich und bin ständig von einem Heer von Anbetern umringt, *) [die der Mode huldigen, und das Landleben als höchst langweilig und lächerlich schildern.] Man giebt mir Soireen, und ich muß sie erwidern, [sie nennen sich meine Sklaven, und meine Tyrannen!] Würde ich dich heute schon verlassen, [und nach der Stadt zurückkehren,] wenn ich diesen Abend die ganze große Welt von Boston [in mein Hotel] empfangen müßte? (Sie setzt sich links vorn.)

Henriette (vor ihr stehend). Weit glücklicher fühle ich mich hier, wo mir der gute Onkel die Aufsicht über die Pflanzung anvertraute. [Auch ich bin von Sklaven umgeben wie du, aber diese lieben mich wahrhaft. Ich ihren Arbeiten freundlich zu, und thue was ich kann, Los erträglich zu gestalten.]

Darbel. Das ist recht schön; aber diese Aussicht auf das Meer (sie zeigt nach hinten) ist doch einförmig und oft traurig, denn die Unfälle an dieser Küste sind häufig.

Henriette. Leider ja! Die Felsen und das ungleiche Geröll reich machen die Meeresflut sehr gefährlich; aber wie glücklich ist man auch, den armen Menschen, welche sich an das Ufer wagen, beistehen zu können. Erst vor drei Monaten gelang es uns, zwei Matrosen das Leben zu retten.

Darbel. Gute Henriette! Deine bescheidene Tugend findet nur im Wohlthun ihr Glück. Wahrhaftig, ich bewundere dich.

Henriette (lächelnd). Mich? Wieso?

Darbel. Weil ich aus alledem ersehe, daß dein Herz frei von Liebe ist.

*) Die eingeklammerten [] Stellen sind bei der Aufführung streichen.

Henriette. Desto besser. Wer weiß, ob ich nicht sehr un-
 glücklich würde, wenn ich jemals lieben sollte.

Darbel. Mit deiner lebhaften Einbildungskraft, deinem
 reinen Gefühl wäre das leicht möglich.] Mach es wie ich,
 nimm einen Mann, [das ist das sicherste Mittel, den zer-
 brehenden Leidenschaften auszuweichen.]

Henriette (lächelnd). Einen Mann, ich? Du scherzest!

Darbel. O nein. (Sie steht auf.) Du kennst die Manie
 des Onkels, uns verheiraten zu wollen. [Seitdem ich Witwe
 bin, verfolgt er mich mit seinen Heiratsprojekten; nun kommt
 die Reihe an dich.] Was gilt die Wette, jener Vetter, [jener
 Student von Oxford,] welcher gestern in Boston landete,
 und den wir diesen Morgen hier erwarten, ist sicher ein
 Bräutigam, aus den Rebellen der Themse für dich verschrieben.

Henriette. Welch ein Einfall! — Aber der gute Vetter
 bleibt lange aus.

Darbel. Desto schlimmer für ihn, so mag er allein früh-
 werden. [Sein Couvert ist da und wir haben wohlgethan,
 nicht auf ihn zu warten.] Der arme Junge kommt gerades
 Wegs von der Universität. [Wie schlichtern, wie naiv, wie
 unklug wird er sich benehmen; ein wenig Pedanterie wird
 auch nicht fehlen,] und sicher legt er als Beweis seiner
 Bildung eine seiner lateinischen oder griechischen Über-
 setzungen zu unseren Füßen.

Henriette (lächelnd). Das glaub ich nicht. Der Onkel be-
 auptet, er sei nicht sehr gelehrt.

Darbel. Desto besser, so wird er weniger langweilig sein.
 Ich hätte ihn gern vor meiner Abreise gesehen, aber da
 er nicht kommt —

Henriette. Du wirst ihn wahrscheinlich unterwegs treffen.
 Darbel. Wohl möglich.] Doch nun leb wohl, meine gute
 Henriette, es ist die höchste Zeit. [(Sie umarmt sie.) Wo ist
 mein Mantel?

Henriette. Hier. (Sie nimmt den Mantel, der auf einem Stuhl
 liegt, und giebt ihn Madame Darbel um.) Ich will auch den
 meinigen unnehmen, dich zum Wagen begleiten, und dann
 meinen gewöhnlichen Spaziergang am Ufer machen.]

Georg (links draußen unter dem Fenster). He! Heba! Lang-
 sam! Nur gemach!

Darbel (an das Fenster links eilend). Das ist er sicher!
Henriette (folgt ihr).

Georg (wie oben). He, Jockey! Halt doch an! Das
dammt Pferd häumt sich — Halt mir doch den Steigbügel!

Darbel (zu Henriette). Er ist's! O sieh nur!

Henriette (beobachtet durch das Fenster). Wie linksch er
Pferde steigt.

Darbel (ebenso). Vielleicht reitet er zum erstenmale.

Henriette (hat den Mitteleingang beobachtet und wendet sich
rechts). Still, da ist er schon!

Georg (kommt von links Mitte über die Terrasse.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Georg.

Georg (im Eintreten). Das war ein saurer Ritt!
Pferde galoppieren teuflmäßig in den Vereinigten Staaten!

Darbel. Was giebt es denn, Cousin?

Henriette. Sie sind ja ganz erschöpft!

Georg (näher tretend, die Mitte nehmend, naiv). Ah,
Diener, meine Damen. Sie nennen mich Cousin, folgen
sind Sie meine Cousinen.

Darbel. Ein wahrhaft logischer Schluß. Man hört wohl
daß Sie Ihre Studien gemacht haben.

Georg. Sie spotten? Verzeihen Sie, aber [ich weiß nicht
recht, was ich rede, denn] ich bin an Geist und Köpferm Ges
schwamm. Als ich Boston verließ, gab mir der Onkel den Dam
einen verwünschten kleinen Neger mit, der in gestreckter
Galopp vor mir herritt; mein Pferd jagte pfeilschnell de
feintigen nach, noch ehe mein Fuß im Steigbügel war; Darbel.
machte also den ganzen Weg mit festangeschlossenen Knieenden zu
hielt mich mit beiden Händen an der Mähne meines Pferd
fest und slog hinter dem schwarzen Spitzbuben her, der trauer.) D
allem Rufen und Schreien immer schärfer ritt, und sich um die Mittele
sehend, und aus vollem Halse lachend, mir seine Affen Ende.)
zähne zeigte, bis ich endlich hier anlangte. [Ich hoffe, er bleibt
werden ihn nach Landesfitt die Peitsche kosten lassen, in Darbel.
ihm Mores zu lehren.] Doch meine schönen Cousinen, die sich so
bin entzückt, Ihre Bekanntschaft zu machen. Der Onkel hat
im Lande

sicher!
 Das ir von Ihnen gesprochen, hat mir Ihr Bild entworfen,
 Steigbü ich bin sicher, (sich zu Madame Darbel wendend) daß ich in
 Ihnen Miß Henriette, und in Ihnen (sich zu Henriette wendend)
 Madame Darbel begrüße.
 sich er Darbel (lachend). Sie irren!
 Madame. Henriette (ebenso). Im Gegenteil! } (Fast zugleich.)
 und sich Georg (die Damen richtig bezeichnend). Also sind Sie Madame
 Darbel, und Sie Miß Henriette. Übrigens ist das gleich-
 er sehr angenehm, daß der Onkel mir befohlen hat, Ihnen
 gefallen.
 Darbel (giebt ein Zeichen zum Sitzen und nimmt am Tisch links
 sitz). Ah, er befahl Ihnen das?
 Georg (nimmt Platz am Tisch rechts). Sehr bestimmt.
 Henriette (setzt sich auf das Sofa rechts). Und Sie folgen gehor-
 seinen Befehlen?
 Georg. Das versteht sich. Es ist meine Pflicht, einem
 gütigen Onkel zu folgen, der ledig geblieben, bloß um sein
 vermehliches Vermögen unter den Kindern seiner beiden
 Schwestern zu teilen.
 Darbel. In der That, es wäre abscheulich von Ihnen,
 wenn Sie uns nicht anbeteten, da er es haben will.
 Georg. Nicht wahr?] Also ohne Zeitverlust, sagen Sie
 mir, welche von Ihnen findet mich am meisten nach
 und köstlichem Geschmack? (Er erhebt sich und steht in leichter Verneigung
 vor den Damen.)
 gestreckte Henriette. Wie? Auf der Stelle?
 schnell de Georg. Gleich auf der Stelle!
 el war; Darbel. Sie scherzen! Ist es nicht an Ihnen, unter uns
 den Knieenden zu wählen?
 nes Pferd Georg. Wer die Wahl hat, hat die Dual! (Er setzt sich
 er, der trüber.) O nein! [Sein Sie meine gütigen Cousinen, haben
 und sich um Mitleid mit meiner Unschlüssigkeit, ich komme sonst nie
 eine Affen Ende.] Ich mag Sie beide ansehen so viel ich will, mein
 hoffe, Sie bleibt in vollkommenem Gleichgewicht.
 lassen, in Darbel. Und doch, wenn Sie so große Eile haben, müssen
 aufpassen, wie sie sich schnell entschließen, Ihr Herz rechts oder links vom
 Onkel stapel laufen zu lassen, denn meine Schwester bleibt auf
 im Lande, und ich bin im Begriff, nach Boston zu fahren.

Georg (nau). Nicht möglich! Mein Gott, wie fange es an, meine Gefühle mit der Eifertigkeit des Onkels vereinigen? [Denn gehorsam will ich ihm sein, wie mein Professor der Rhetorik.] Jedes seiner Worte ist mir heilbar.

Darbel. Nun, was sagte denn der liebe Onkel?

Georg (indem er sich erhebt, pathetisch). Er sagte: „Mein lieber Nefse!“

Ar. 2. Zerzett.

Georg (im erzählenden Ton). „Ich berief von Englands Küste

Glaube mir, umsonst dich nicht;

Du magst dich zur Hochzeit rüsten,

Und gehorsam sei dir Pflicht.

Schon nach einundzwanzig Tagen,

Länger geb' ich dir nicht Frist,

Mußt du Hymens Fessel tragen,

Weil es so mein Wille ist. —

Ja, fürwahr, kurz ist diese Frist!

Schon nach einundzwanzig Tagen

Mußt du Hymens Fessel tragen,

Weil es so mein Wille ist,

Ja, weil es so mein Wille ist.

All mein Geld will ich teilen

Zwischen dir und beiden Nichten,

Darum, Nefse, muß du eilen,

Einer schnell das Herz zu rauben. —

Madame Darbel ist Kokette,

Sauft, bescheiden Henriette,

Unter beiden, sollt' ich glauben,

Daß die Wahl nicht schwer dir fällt.

Bist du schüchtern auch und blöde,

Doch bestiegst du jede Spröde durch mein Geld!

Ja, mein Kredit wie mein Geld sind hier allbekannt

Bald sagt von dir die Welt: er hat Verstand!“

Die beiden Damen (erheben sich).

Georg (zu den Damen). Wohlan! wohlan! ich komme

Zu Ihnen, meine Schönen! o reden Sie,

Für w

Ja, ei

Madame

Henriette

Verhe

(aufhend.)

Sehet

Henriette

Daß k

Wie e

Georg.

Henriette

Daß k

Wie e

Georg.

Ja, ei

zu Madame

zu Henriette

Verhe

Doch

Sehet

Henriette

Wem

Georg.

Bei f

D re

Sie e

Henriette

Der

Darbel.

Die

Neim

Die

Georg o

Mir

Für welche soll mein Herz in Liebe glühn?

Ja, eine von beiden muß meine Wünsche krönen!

(zu Madame Darbel.) Dies Schelmenaug' —

(zu Henriette.) Der sanfte Blick,

Verheiß'n mir das höchste Glück!

(aufstehend.) Darf ich doch nur, ach, leider nur eine frei'n.

Sehet hier, ich bin da! Ja, Ihr Sieger ist nah!

Henriette und Darbel. Ha, ha, ha, ha! Schön in der That,

Daß beide uns der Doktor heut

Wie ein Rezept verschrieben hat.

Georg. Ach, ich komm zu Ihnen, meine Schönen —

Henriette und Darbel. Ha, ha, ha, ha! Schön in der That,

Daß beide uns der Doktor heut

Wie ein Rezept verschrieben hat.

Georg. Ja, ich komme zu Ihnen, meine Schönen,

Ja, eine von beiden muß meine Wünsche krönen!

(zu Madame Darbel.) Dies Schelmenaug' —

(zu Henriette.) Der sanfte Blick,

Verheiß'n mir das höchste Glück!

Doch darf ich, ach, leider, nur eine frei'n.

Sehet hier, ich bin da! Ja, Ihr Sieger ist nah!

Henriette und Darbel. Wohlán, erklären Sie sich schnell,

Wem werden Sie den Vorzug geben?

Georg. Wer würde nicht an meiner Stell'

Bei so viel Reiz in Zweifel schweben?

O reden Sie, welche will mich zum Mann?

Sie entscheiden mein Glück allein!

Henriette. Ach nein, nicht ich! ach, Sie verzeihn!

Der Schwester Herz zu schonen heischt die Pflicht.

Darbel. Ah! Ach, nein! ich nicht — ach, Sie verzeihn!

Die Schwester schonen ist mir Pflicht.

Nein, nein, nicht ich! ach, Sie verzeihn!

Die Schwester schonen ist mir Pflicht!

Georg (mit einen Schritt nach vorn, für sich).

Wir scheint, daß sie mich beide lieben,

Selb!
bekannt
raub!"

komme

Bergebens ford'r ich sie heraus,
Aus Furcht, die andre zu betrüben,
Schlägt keine mich heut förmlich aus.

(Zurücktretend, laut.)

Um die Verlegenheit zu enden,
Ergeb' ich mich in mein Geschick.
In wenig Tagen wird das Glück

Das Herz der einen zu mir wenden.

Darbel. Nein, nein, der Ausspruch ziemt mir nicht,
Der Schwester Herz zu schonen ist mir Pflicht.

Georg. Um die Verlegenheit zu enden,
Ergeb' ich mich in mein Geschick.

In wenig Tagen wird das Glück

Das Herz der einen zu mir wenden!

Henriette u. Darbel. Ach nein, mir ziemt der Ausspruch nicht,
Die Schwester schonen ist mir Pflicht!

Darbel. Trifft mich das Glück, daß Sie zur Frau mich
wählen,

So eilen Sie nach Boston schnell mit mir.

(Sie will fort.)

Georg (sie zurückhaltend).

O Himmel, wie? Sie eilen fort von hier?

Ich bin erschöpft und schwach,

Ach, mich quält Durst und Hunger!

Bin wie zerschelt, vor Hunger sterb' ich,

Ach, und vor Schlaf — und vor Schlaf!

Henriette (nach rechts auf den Frühstückstisch zeigend).

Sehn Sie hier!

Georg (entzückt).

Für mich? Ach, ach! nur sie kann ich lieben!

Dieses Frühstück bestimmt meine Wahl! —

Hat mich der Schlaf erquickt,

Hab ich mich ganz erholt,

Ja von Liebe sprechen wir,

Ja, reden wir, wenn ich hier fertig bin!

Um die Verlegenheit zu enden,
 Ergeb ich mich in mein Geschick.
 In wenig Tagen wird das Glück
 Das Herz der einen zu mir wenden.

Darbel. Nein, nein, der Ausspruch ziemt mir nicht,
 Der Schwester Herz zu schonen ist mir Pflicht!

Georg. Um die Verlegenheit zu enden,
 Ergeb' ich mich in mein Geschick.
 In wenig Tagen wird das Glück
 Das Herz der einen zu mir wenden.

Henriette u. Darbel. Ach nein, mir ziemt der Ausspruch nicht,
 Die Schwester schonen ist mir Pflicht!

Georg (beiseite). Die muntere Kofette soll mir nicht entgeh'n,
 Auch wird Henriette nicht lang widerstehn!
 Erobert sind beide, der Sieg ist nun mein,
 Als Herzensbezwinger lach ich ihrer Pein!
 Ja, es kann sie nichts erretten, sie sind nun besiegt,
 Ja, ich hab die Kofetten nun beide bekriegt.
 O ihr lieblichen Schönen, ich bin euch zu fein,
 Möget immerhin höhnen, der Sieg bleibt doch mein!
 Ja, es ist um beide nun geschahn,
 Sie können mir nun nicht mehr widerstehn!

Henriette und Darbel (für sich).

O Thorheit, vor Lachen muß ich fast vergehn!
 Schon glaubt er den Nachen im Hafen zu sehn!
 Er glaubet von beiden geliebt schon zu sein,
 Den Herzensbezwinger täuscht grausam der Schein!
 Ach! — Götzlich ist dieser Scherz!

(Laut und spöttisch.)

Ach, teurer Better, halten Sie ein!
 Ihr Anblick mehret des Herzens Pein!
 Ach nein, halten Sie ein, Sie mehren meine Pein!
 Ach, kann man wohl so grausam sein!

Die beiden Damen (gehen nach Mitte rechts über die Terrasse ab).
 Georg (begleitet sie bis an den Ausgang).

Dritter Austritt.

Georg allein.

Georg (nachrufend). Glückliche Reise, schöne Cousine! Auf Wiedersehn, Miß Henriette! (Er kehrt zurück und setzt sich hinter den Frühstückstisch.) Allerliebste Damen! (Sich von einer Papiete vorlegend.) Diese Aufmerksamkeit! (Er versucht ein Stück.) Ganz köstlich! Es ist keine Kleinigkeit, drei Neigungen zu befriedigen: den Hunger, den Schlaf und die Liebe. Doch nur Mut, eines nach dem anderen.

Lionel (kommt in einem leichten Seemannsanzuge, mit einer Jagdflinte auf der Schulter, über die Terrasse von Mitte links).

Vierter Austritt.

Georg am Frühstückstisch. Lionel noch hinten auf der Terrasse.

Lionel (sich umsehend). Prachtige Gärten! Ein allerliebster Pavillon! (Alte Gebäude im elegantesten Stil!) (Er bemerkt Georg.) Ah, ein Mann, ganz allein bei Tische! — Er scheint bei gesundem Appetit zu sein! — Ei, was! Ich sterbe fast vor Durst, und nehme [ohne Umstände] seine Gastfreundschaft in Anspruch. (Er legt Flinte und Mütze auf einen Stuhl links hinten und tritt rasch näher.) Mein Herr —!

Georg (ohne aufzusehen, immer fortessend). Wer ist da? Was giebt's?

Lionel (munter). Ein ehelicher Seemann, dessen Schiff eine viertel Meile von hier vor Anker liegt. Ich kam allein ans Land, um einige Möven zu schießen, wollte eben zu meinem Boot zurückkehren, sehe Sie hier bei einem guten Frühstück sitzen, und trete ohne Umstände ein, Sie um ein Glas Wein zu bitten.

Georg. Alles was Sie wollen, wenn ich nur nicht aufstehen muß. (Mit einer Handbewegung zum Sigen einladend.) Nehmen Sie Platz, mein Freund, und machen Sie's wie ich.

Lionel (setzt sich zu seiner Linken).

Georg. [Doch Sie brauchen ein Couvert — Wollen Sie wohl an jener Klingel ziehen —

Lionel. Nein, nein, ich habe bloß Durst und da ich zwei Gläser sehe —

Georg. Wichtig, das eine für den Bordeaux, das andere für den Madeira. (Er schenkt ihm ein.) Hier ein volles Glas! O der Wein wird Ihnen behagen. Es fehlt hier an nichts, man befindet sich ganz vortreflich bei meinem Dntel. Er ist ein lustiger Patron, der vor fünfzig Jahren mit einem königlichen Schiffe von Dublin abfuhr, dessen ganzes Gepäck in einem chirurgischen Vested und zwei Bänden des Hypokrates bestand, und der jetzt Bürger von Amerika und Herr über fünf bis sechs Millionen ist. (Er bittet Lionel mit einer Handbewegung, sich zu bedienen.)

Lionel. Wer? Hypokrates? (Er legt sich vor und isst.)

Georg. Nicht doch, mein Dntel. Er schenkt seinen Geschwisterkindern die herrlichsten Besitzungen mit derselben Leichtigkeit, womit er seinen Kranken Pillen giebt.

Lionel (essend). Dazu wünsche ich Ihnen Glück. Und wie nennt sich dieser Dntel ohne gleichen.

Georg (mit Pathos). Doktor Robert — ganz kurz weg!

Lionel (sich erinnernd). Wie, jener berühmte Arzt, der durch seine Wunderkuren sich [in allen unsern Kolonien] einen unsterblichen Ruhm erworben?

Georg (immer essend). Derselbe! Mediziner, Chirurg, berühmter Augenarzt, kurz, ein Universalgenie!

Lionel (nimmt sein Glas). Auf seine Gesundheit! [Solche Männer sind selten.]

Georg (mit Lionel anstoßend). Auf seine Gesundheit! Ihn verdanken wir diesen köstlichen Wein!

Beide (trinken).

Georg. Sie haben also schon von dem Doktor Robert gehört?

Lionel. Schon in meinen Kinderjahren. Ich erinnere mich, daß er einst von meiner Familie nach Baltimore berufen wurde, und dort die bewundernswürdigsten Kuren machte. Und Sie, mein Herr, sind Sie auch Arzt?

Georg. Ich? Nein. Ich bin eigentlich gar nichts. Mein Dntel hat seine ganze Lebenszeit durch studiert und gearbeitet. Es ist mehr als billig, daß ich nichts thue.

Lionel (essend). Das ist klar. Einer muß immer in der Familie sein, der sein Leben genießt.

Georg (ebenso). Verstehst dich. Nur hat mir der gute Dntel

befohlen, mich in drei Wochen zu verheiraten, und das setzt mich in einige Verlegenheit.

Kionel. Wieso?

Georg. Weil die zwei Damen, unter denen ich wählen soll, beide in mich verliebt sind, und ich untröstlich wäre, eine oder die andere unglücklich zu machen.

Kionel (lachend). [Was Teufel! Zwei Schöne auf einmal?] Ei, ei, Sie scheinen mir ein kleiner Verführer.

[Georg. Nicht doch, aus purer Seelenglüte möchte ich keine betrüben.

Kionel (lachend). Armer junger Mann! Welch ein edles Herz!]

Georg. Sie lachen mich aus? Sie sollten mir lieber einen guten Rat geben. Sie haben die Welt gesehen und sind gewiß im Umgang mit Damen erfahrener als ich.

Kionel (gutmütig). Nein, wahrhaftig nicht. [Ich hatte weder Zeit noch Gelegenheit dazu.] (Ernst.) Ich habe in meinem ganzen Leben nur ein weibliches Wesen wahrhaft geliebt — meine Mutter, meine gute treffliche Mutter. In Ubersfluß und Reichthum aufgewachsen, verließ ich sie dennoch, um den Drang nach einer Seereise zu befriedigen, [um Stürmen und Orkanen trotzend, von dem mexikanischen Meerbusen bis an das Eismeer zu schiffen. Aber nun bin ich von der Wit zu reisen, zurückgekommen — und doch] (er steht auf) giebt es keinen herrlicheren Stand, als den eines Seemanns!

Georg. Wirklich?

Kionel. Die Gefahren! Die Stürme, die Seeschlachten! Ach, Sie wissen nicht, welch Vergnügen das alles gewährt.

[Georg. Sie nennen das ein Vergnügen?

Kionel (lebhaft). Allerdings.] Hören Sie nur.

Fr. 3. Arie.

Kionel. Zur Abfahrt tönt das Zeichen
Und günst'ge Winde wehn;
Des Meeres Stürme schweigen,
Es strahlt von Himmelshöhn
Die Sonne rein und helle,
Sich spiegelnd in der Welle!

Doch tief im Schoß der trügerischen Wogen
 Ruht oftmals schon das Todeslos.
 Drum fort, wenn Stürme schweigen
 Und günst'ge Winde wehn,
 Den Hafen zu erreichen,
 Nach dem die Blicke sehnend spähn.
 Sohn, mit fünfzehn Jahren,
 Sprach bewegt die Mutter zu mir:
 Suchest du Gefahren,
 Eilest fort, läßt trauernd mich hier?
 Denk der Mutter Thränen,
 Segnend ruht auf dir ihre Hand!
 Blicdest du mit Sehnen
 Einst zurück zum fernem Strand,
 Dann sage leis' dein Herz:
 „Korvette, geleite mich in die Mutterarme!
 Glück und süße Freude harret mein im Vaterland.“
 Eilt, eilt! Ihr Matrosen! Zur Hand!
 Eilt, eilt! Schnell das Schiff gewandt!
 „Korvette, geleite mich in die Mutterarme!
 O Teure, entsage dem Harne.
 Glück und süße Freude heuet das Wiedersehn,
 Glück und süße Freude harret mein im Vaterland!“ —
 Doch sieh dorthin! mein Aug trägt nicht,
 In weiter Ferne, im Sonnenlicht
 Erglänzt ein Segel gleich dem Sterne!
 Ein feindlich Schiff wogt dort heran,
 Laßt uns mit Gott getrost ihm nah.
 Die Klage hoch, die Segel auf!
 Creilen wir's im kühnen Lauf!
 Frisch, Kinder! mutig drauf!
 Es ward der Feind uns schon gewahr,
 Er rüstet sich, mit einer Lage
 Uns zu begrüßen. Laßt ihm nicht Zeit,
 Bald wird sein Mut sich beugen müssen.

Laßt ihm nicht Zeit, kommt ihm zuvor,
 Bald wird sein Mut sich beugen müssen.
 Doch zu Gott blickt erst empor,
 Seinen Beistand zu erslehen;
 Nur sein Schutz giebt uns Kraft,
 Heut im Kampfe zu bestehen. —
 Und schnell sinkt alles nieder,
 Hebt das Herz auf zu Gott,
 Empfiehlt dem Weltgebieter
 Der greissen Eltern Not! —
 [Verlassen lebt im Heimatland der Vater
 In Dürftigkeit und schwerem Seelenleiden;
 Erblindet war schon lang die teure Mutter,
 Als ich von beiden mußte scheiden.
 Allmächt'ger, schütze sie,
 Wenn mir die letzte Stunde
 In diesem Erdenleben schlägt!
 Gieb ihnen Kraft und Mut,
 Daß diese Trauerkunde
 Der Armen Herz mit Fassung trägt!
 So stehet vor dem Kampfe der Matrose
 Und erwartet kühn sein Los. —]
 Doch währenddem eilt uns der Feind entgegen,
 Nahet stolz und verwegen,
 Droht uns den Untergang!
 Doch vertrauend auf höh're Mächte
 Kämpft man mit Mut für seine Rechte,
 Weist mit Lust dem Vaterlande
 Seinen Arm und sein Blut. —
 Nun, wie es scheint, ist's hohe Zeit,
 Mit einer Lage bedient den Feind!
 Die Luft erfüllt ein wild Geschrei,
 Das Feuer blizt von allen Seiten,
 In Dampf und Rauch sind wir gehüllt!
 Dort bricht entzwei der stärkste Mast,

(Er sp
(Er st

G
recht
(Man

Und mörd'risch Blei verbreitet Tod,
 Tod und Leiden auf dem Berdeck!
 Hört das Geschrei! welch Höllefeuer!
 Ha, welch ein Schlag! es ist vorbei!
 Der Feinde Schiff flog in die Luft,
 Im Meeresschlund ist ihre Gruft.

(Er spricht.) Sie flogen in die Luft, weg sind sie!

(Er singt.) Nun dankt man Gott und zählt die Freunde!

Du bist nicht tot? Nein, nein, für diesmal nicht!
 Komm an mein Herz, laß dich umarmen,
 Ja, gnädig scheidt der Himmel uns Erbarmen
 In der Not.

Wiedersehn, süßer Trost, der uns geblieben,
 Werden wir all unsre Lieben,
 O Seligkeit, mein Vaterland
 Wird' ich noch wiedersehn!

Dankend tönt zu den Höhen
 Lauter Jubel und Entzücken!
 In Luft strahlt jeder Blick!

An die Eltern und sein Liebchen
 Denkt der Seemann jetzt allein,
 Das Schiff wird bald im Hafen sein.

Ja, dem Vaterlande schlägt jede Brust
 In hoher Lust! O sel'ge Bande!

Ach fort, fort! Die Stürme schweigen,
 Und günst'ge Winde wehn,
 Am Himmel strahlt das Zeichen
 Der Sonne hell und schön.

„Korvette, geleite zu Glück mich und Freude,
 In die Mutterarme, ins Heimatland,
 Ins traute Heimatland.“

Georg (aufstehend, spricht). O ja, das alles mag recht schön,
 recht angenehm sein, wenn nur die Kanonen nicht wären —
 (Man sieht durch die offene Mittelthür, wie sich der Himmel umzieht;
 es wird etwas dunkler.)

Lionel (munter ihm die Hand reichend). Schlagen Sie ein, Sie scheinen mir ein guter Junge zu sein. Wenn mich die Lust anwandeln sollte, eine neue Seereise zu machen, so besuch ich Sie wieder, und wenn Ihre Frau hübsch ist — Nun, trinken wir darauf! — Wie, Sie wollen nicht zum letztenmal mit mir anstoßen?

Georg (steht auf). O ja, nur bin ich — müde zum Erbarmen, und — ohne Komplimente — sobald Sie die Güte haben, mich zu verlassen —

Lionel. Nicht mehr als billig. Leben Sie wohl mein Herr, tausend Dank für Ihre freundschaftliche Aufnahme. (Auf seine Uhr sehend.) Oho! ich habe mich zu lange mit Ihnen unterhalten, und die steigende Flut wird meinem Boot zu schaffen machen, bis ich meine Korbette erreiche. (Er eilt an das Fenster links und öffnet es.) Alle Wetter! ich habe keine Zeit zu verlieren. Sehen Sie dort am Horizont jene kleine schwarze Wolke.

Georg (spähend). Ja. Nun, was will das sagen?

Lionel (eilig). Das werden Sie gewahr werden, ehe zehn Minuten vergehen. (Er nimmt eilig Flinten und Mütze vom Stuhl links hinten.)

Georg (schläfrig). Wie?

Lionel. Tausend Dank für Ihre freundliche Aufnahme. Leben Sie wohl. (Er eilt über die Terrasse nach Mitte rechts ab.)

Georg (gähmend). Glückliche Reise!

Fünfter Aufstrich.

Georg allein.

Georg. Der junge Seemann ist sehr liebenswürdig; aber wie reizend er auch seinen Stand schildert, der meinige ist doch angenehmer, weniger gefährvoll, und beschwerlich — und ich könnte diesen müßigen Augenblick benutzen. (Er macht die Mittelthür und das Fenster links zu und streckt sich auf das Sofa rechts, um ein wenig auszuruhen.)

Georg.
Uner-
(
Wie
Ein

An
Beit
Reiz
Ein
Zeig
Der
Sa,
Ach
An
Sa

(Es donnert
auf, es n
blitz, mit

(Er
Ha
Fu
Di
Fa
Ha
An

Ha
An
M
(

Nr. 4. Finale.

(Es blüzt.)

Georg. Sehr heiß ist dieser Tag,
Unertuglich, zum Verschmachten!
(Beichter Blitz und nach einer Pause leiser Donner.)
Wie wär's, wenn wir bequem
Ein kleines Schläfchen machten? —

(Indem er einschlummert.)

An die zwei Cousinen denk ich immer nur,
Beiden macht ich gerne zärtlich hier die Cour!
Reizend sind sie beide, schwer wird mir die Wahl;
Eine zu betrüben macht mir Sorg und Qual.
Zeigte doch ein Traum mir den Gegenstand,
Den ich heut beglücken soll mit meiner Hand,
Ja, den ich beglücken soll mit meiner Hand! (Schlafend.)
Ach — an die Cousinen denk ich nur —
An sie — an sie — denk ich nur —
Ja — ich machte gern, ja — beiden gern die Cour.

(Er schläft vollends ein.)

(Es donnert stärker, ein Windstoß reißt das Fenster und die Mittelthür auf, es wird durch draußen vorüberjagende Wolkenmassen dunkler; es blüzt, mit Macht brechen Sturm und Gewitter aus und man hört ganz nahe einen starken Donnerschlag.)

(Er fährt aus dem Schlafe auf und erhebt sich erschrocken.)

Ha, welch Getöse! welch Ungewitter!
Furchtbar erwacht der Sturm mit Nacht.
Die Blitze leuchten, der Donner kracht,
Fast ist es Nacht, fast ist es Nacht!
Ha, welch Getöse! welch Ungewitter! —
Aus süßer Ruh weckt mich der Schlag!

(Blitz und Donner.)

Ha, wie ich zittre — ach, welch ein Tag!
Aus süßer Ruh weckt mich der Schlag!
Nur schnell die Thüren und Fenster zu. —

(Er eilt zur Mittelthür und beobachtet nach rechts hinaus.)

(Blitz und Donner.)

Ha, wie furchtbar tobt das Meer! —

(Es blitzt.)

O Gott, was erblick ich dort?

(Es blitzt.)

Ein Mann irrt am Strande umher,
Er schwankt! Sieht der Arme nicht?

(Die Wolken lichten sich, die Blitze und der Donner werden schwächer)

Doch eine Frau eilt ihm zu Hilfe,
Nicht achtend, was sie bedroht.

Ha, furchtbar tobt des Sturmes Wut!

(Mit einigen Schritten nach rechts.)

Ach, wie ich zittere, mir starret das Blut,
Hinaus zu gehn, fehlt mir der Mut! —

Henriette (bleich, die Haare in Unordnung, führt Lionel von rechts Mitte über die Terrasse herein).

Lionel (ohne Kopfbedeckung, mit geschlossenen Augen, die eine Hand über dieselben haltend, mit der andern Hand ängstlich vorwärts den Weg suchend, wie ein Mensch, der das Gesicht verlor).

Sechster Auftritt.

Georg rechts. Lionel Mitte, Henriette zu seiner Linken, ihn führend

Georg (eilt beiden entgegen). Ach, welch ein Glück!

Henriette. Ja, es gelang —

Georg. O ew'ge Vorsicht!

Henriette. Die Rettung mir!

Georg. Mein Gast —

Henriette. Ich preis' —

Georg. Er ist's!

Henriette. O Gott —

Georg. Er ist's!

Henriette. Deine Macht!

Georg. O Gott!

Henriette. Und danke dir! —

Lionel (unsicher auftretend). Wo bin ich? Wo bin ich?

Wer leitet meine Schritte?

Georg. Ei, ei, mein Freund, erinnern Sie sich nicht,
Daß wir uns schon gesehn?

Sa, hier, wo wir jetzt stehn! —

Lionel. Woher die Nacht, die mich umhüllet?

Henriette. O Gott!

Georg. O Gott!

Henriette (erschreckt). O Gott, was sagen Sie?

Georg (entsetzt). Ach, wenden Sie auf mich den Blick!

Lionel (verwundert). Wie? Es ist Tag?

Henriette. O Gott! O Gott! welche Angst mich erfüllt!

Lionel (außer sich). Ach, wehe mir, schrecklich ist mein Miß-
geschick!

Henriette. Reden Sie!

Georg. Reden Sie!

Henriette. Mein Freund!

Georg. Wie, mein Freund,
Erfennen Sie mich nicht?

Henriette. Sprechen Sie! O Gott!

Lionel. Weh mir, weh mir!

Welch Mißgeschick!

Henriette. O mein Gott!

Georg. Lionel!

Recitativ:

Lionel. Der Blitz zerfchmettert' meinen Nachen,
Und blendend traf des Strahles Glut
Mein Aug und sein glühend Feuer,
Ach, es raubt mir des Tages Licht!

(Er wankt.)

Georg und Henriette. Gott! — Mir starrt das Blut!

Lionel. O Gott, mein Gott, verlaß mich nicht! —

(Er sinkt zusammen.)

Henriette (stützt ihn).

Georg (eilt nach rechts, rückt den Tisch und die Stühle zurück und geleitet mit Henriette den hilflosen Lionel nach dem Sofa rechts).

Georg und Henriette (Lionel zur Rechten und Linken).

O schrecklich Los —

Lionel. Mein Gott, mein Gott, verlaß mich nicht!

Henriette. Das ihn bedroht!

Lionel. O arme Mutter!

Georg. Das ihn bedroht!

Lionel. Wirst du es tragen?

Henriette. Ach, welch ein Los!

Lionel. Barmherz'ger Gott!

Georg. Ach, welch ein Los!

Lionel. Gib mir den Tod!

Georg u. Henr. O glüt'ger Gott! — Ach, welch ein Los!

Lionel. O welch ein Los! — Gebt mir den Tod!

Georg. Fassung, Freund!

Lionel. Lasset mich!

Georg und Henriette. Ruhig nur!

Lionel. Jede Hoffnung entwich!

Georg. Höret doch!

Lionel. Nein!

Georg. Höret doch!

Lionel. Nein!

Georg. Lieber Freund!

Lionel. Ich will den Tod! —

(Er erhebt sich matt und tritt einen Schritt vor.)

Dem sanften Schein der heitern Sonne

Verschloß mein Aug' auf ewig sich,

Nie werd' ich mehr der teuren Mutter

Geliebtes Antlitz wieder sehn!

Welch schrecklich Los erreichte mich!

Ach, ich muß einsam durchs Leben gehen,

Mein Blut dem Vaterland zu weihn

Ist mir versagt; ich steh allein!

Dem sanften Schein der heitern Sonne

Verschloß mein Aug' auf ewig sich,

Nie werd' ich mehr voll Himmelswonne

Der teuren Mutter Flize sehn.

Welch schrecklich Los erreichte mich!

Ach, ich muß einsam durchs Leben gehen,

Dem Vaterland mein Blut zu weihn

Ist mir versagt, ich steh allein!

Leb wohl, geliebte Mutter, auf ewig lebe wohl!

Leb wohl, geliebte Mutter, leb wohl, ewig wohl!

Georg und Henriette. O Gott, wie rührt mich seine Klage,

Ach, mein Herz teilt seinen Schmerz!

Welch Mißgeschick traf seine Tage,

Erlöschen ist der Augen Licht!

Sein Los ist jammervoll!

(Man hört aus der Ferne einen Kanonenschuß.)

Koncl. O hört ihr dort?

(Man hört einen zweiten Schuß.)

Das Signal?

(Man hört einen dritten Schuß.)

Sie eilen fort und lassen mich zurück!

Ha, wehe mir, welch Mißgeschick,

Sie lassen mich allein zurück!

Ich muß fort, ich muß erreichen,

Laßt mich fort, mein Vaterland, laßt mich fort!

Ach! Schon tönt das Zeichen am Meeresstrand,

Ich muß erreichen mein Vaterland!

O laßt mich fort, haltet mich nicht zurück!

Giltiger Gott! Herr meines Lebens,

Erhör mein Flehn, erbarme dich!

Soll ich vergebens in Schmerz vergehn?

Laß mich das Licht des heitern Tages sehn!

Gilt'ger Gott, laß nicht vergebens mich Armen flehn!

Laß mich das Licht des Tages sehn!

Gilt'ger Gott, laß mich das heitre Licht des Tages sehn!

Georg (ihn zurückhaltend).

Nur ruhig, Freund! O hören Sie, o hören Sie,

Nur ruhig, Freund! O Gott, bleiben Sie hier!

Nur ruhig, Freund! O hören Sie!
 O bleiben Sie bei uns zurück!
 Güt'ger Gott, laß nicht vergebens den Armen flehn!
 Laß ihn das Licht des heitern Tages bald wiedersehn!
 Laß ihn das Licht des heitern Tages sehn!
 Großer Gott, laß nicht vergebens den Armen flehn!
 Laß ihn das Licht des Tages sehn!
 Güt'ger Gott, laß ihn das heitre Licht des Tages sehn!

Henriette (ebenso).

Nur ruhig, Freund! O hören Sie! o hören Sie!
 O hören Sie! O Gott, o Gott! bleiben Sie hier!
 O Schmerz ohnegleichen! o Schmerz ohnegleichen!
 O hören Sie, nur ruhig, Freund! o hören Sie uns an!
 Güt'ger Gott, laß nicht vergebens den Armen flehn!
 Laß ihn das Licht des heitern Tages bald wiedersehn!
 Laß ihn das Licht des heitern Tages sehn!
 Großer Gott, laß nicht vergebens den Armen flehn!
 Laß ihn das Licht des Tages sehn!
 Güt'ger Gott, laß ihn das heitre Licht des Tages sehn!

Kionel (sinkt erschöpft in Georgs Arme).